

Hochalpiner Schweizer Kitsch ob Davos

«Gott sei Dank nicht», meint Evi Müller auf unsere Frage, ob ihre Übernachtungsgäste jeweils bereits um 4 Uhr morgens auf hochalpine Wandertouren aufbrechen. Ihre Mundwinkel verziehen sich dabei zu einem sympathischen Lachen. «Die Gäste auf der Stafelalp nehmen es gemütlich», sagt sie. Warum denn auch die Hast? Hier oben scheint die Zeit sowieso stehen zu bleiben.

Über sonnengebräunten Holzskulpturen von Engeln, Sportlern und Tieren breitet sich die Stafelalp über der Baumgrenze aus. An jenem lauen Junimorgen sitzen wir im Stübli des Berghauses Stafelalp oberhalb von Davos, fernab jeglicher Zivilisation. Hier herrscht pure Idylle, Schweizer Kitsch in seiner Urform. Unser Gespräch wird untermalt vom Glockengebimmel der Kühe, die sich draussen frei bewegen und genüsslich den Alpboden abgrasen. Der Blick schweift von Milchglas-Petroleumleuchten zu handbestickten Tischdecken. Bei jeder noch so kleinen Bewegung knarzt und ächzt der Holzboden unter unseren Füßen. Eine Hütte voller Leben und Geschichten. Hie und da versucht uns das piepsende Telefon aus dem hochalpinen Tagtraum zu reissen und uns zurück auf den Boden der modernen Realität zu bringen. Vergeblich.

Zusammen mit ihrem Lebenspartner Christoph Baltisberger verköstigt und beherbergt Evi Müller seit gut einem Jahr Gäste im Berghaus Stafelalp. Ihre sportliche Statur und die vom rauen Bergleben gezeichneten Hände verraten einiges über ihre Vergangenheit. In den letzten sechs Jahren hat sie die SAC-Rotondohütte in Uri geführt, auf 2570 Metern über dem Meeresspiegel, wie sie uns erzählt. Ihr jetziger Wirkungsort im Bündnerland liegt gute 500 Meter tiefer, doch am Arbeits- und Lebensstil hat sich nicht viel geändert. Gekocht wird weiterhin mit Gas und Holz, in der Hauptsaison dauert die Arbeitswoche jeweils volle sieben Tage und die Logistik wird im Winter vor allem über Fusswege abgewickelt. Zwei- bis dreimal pro Woche wandern Evi Müller und ihr Lebenspartner ins Dorf, um den Abfall zu entsorgen und um gleichzeitig frische Lebensmittel hochzutransportieren. Ein vor der Hütte montiertes Solarpanel generiert genügend Strom, um das Berghaus mit Licht zu versorgen. Holz- und Specksteinöfen beheizen die Küche und das Stübli. In den Schlafzimmern herrschen je nach Jahreszeit kühle bis frostige Temperaturen. Das Radio bildet die Hauptinformationsquelle auf der Stafelalp, einen Fernseher besitzt das Pächterpaar nicht.

Ungeachtet aller Schönheit, die sich direkt vor unseren Füßen ausbreitet, fragen wir uns, was denn die Beweggründe für das bewusst einfache Leben in den Bergen sind. «Mein Lebenspartner arbeitete im Kader einer Telekommunikationsfirma in Zürich. Er merkte, dass er langsam auf ein Burnout zusteuerte. Also kam er eines Tages auf mich zu mit der Idee, auszusteigen und eine Berghütte zu führen», erinnert sich Müller. Nach gut sieben Jahren als Hüttenwartin kann sich die gebürtige Aargauerin kaum vorstellen, jemals wieder ins Unterland zu ziehen. Zu sehr hat sie die Berge in ihr Herz geschlossen. Doch auch sie braucht ab und zu Abwechslung und einen Zufluchtsort weg von der gewohnten Umgebung. An ihren freien Tagen und in der Zwischensaison erholt sie sich mit ihrem Lebenspartner in der gemeinsamen Ferienwohnung in Lugano, wo sie die Stadt und «s' Lädle» genießt. Aber für immer in der Stadt wohnen? – «Lieber nicht.»

«Da oben ist man zufriedener, mir fehlt es an nichts», beteuert Evi Müller in ihrer zurückhaltenden und ruhigen Art. Die Aussage hallt nach, auch lange nachdem die Stafelalp wieder hinter den kräftigen Bäumen verschwunden ist und die Idylle dem lauten Dorfleben Platz gemacht hat.